

Verbundkatalog Kalliope

Für Pablo Casals.

Mann, Monika

1973-12-22

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Für Pablo Casals

Cellisten pflegen in der Halbanonymität, des Kammermusikers und der Anonymität des Orchestermusikers aufzugehen, Stars gibt es da selten. Doch diese ungeschlachtete, auf den Kopf gestellte Geige, den Spieler zwingend, die Knie zu spreizen, als sprengte er zu Ross übers Feld, dieses Instrument ist seelengross wie kein zweites, oder, das Cello als Soloinstrument zu «greifen», muss eine grosse Seele dahinterstehen! — Vor kurzem starb Pablo Casals, der Cellist mit der grossen Seele. Gebürtiger Katalonier, jener kernige autonome Typ Spaniens, kannte er nicht den Kompromiss, war ihm fremd Halbes. Mensch und Künstler war er ganz. Er dirigierte, komponierte, lehrte, spielte, kämpfte, liebte, bis er fast hundert war. Im achtundneunzigsten Lebensjahr ging er, wollte kein Uebermensch sein, bloss ein Mensch, dessen Sinn er in der Musik Beethovens fand. Liebstes Kleinod, ein Stein aus Beethovens Sterbezimmer, unsterbliche Botschaft des Vergötterten. Aber den Tag begann er mit Bach (und zwar am Flügel), der, vor allem in der Fuge, regenerierend auf ihn wirkte. Im Schumann'schen *As-dur-Adagio* für Cello — ursprünglich für Horn geschrieben, wird mehr denn je das Instrument Seele. Im *Allegro* gibt er dem Ross die Sporen, ringt ihm Unmögliches ab, dynamische Feinheiten, verwunderlich und wunderbar. Pablo Casals, ein Romantiker. Bei aller Straffheit impulsiv, bei aller Gebundenheit abenteuernd. Er spielt mit geschlossenen Augen, entfesselt-beherrschend, beherrschend-entfesselt. Urlaute dringen aus seiner Kehle, begleiten unverhohlen wie beschwörend das Spiel, besonders wenn der Ton geboren wird, im Bogenansatz. Diese Geburt des Tones ist immer wieder eine Offenbarung, sein Werden, Sich-Behaupten, seine Schönheit, seine Gestalt. Kein Sterben, Casals' Töne sterben nicht, aber greifen, greifen über ins All. Sein Repertoire reicht vom Barock bis zu Casals, er schafft sie, die da schufen, wieder. Ihnen allen wird er gerecht allein. Das Ich bleibt bestehen, der Interpret, bei voller Werktreue erkennbar. Pablo Casals. — Sein Haus in Prades liess er als Kultur- und Kultstätte den Franzosen, zu sehr ein Spanier, um im Franco-Spanien heimisch zu sein, bewahrte er auch seine Dankbarkeit einem Königshaus, das dem genialen, doch mittellosen Jüngling einst den Weg gebahnt, den Weg zum wahren, unverwechselbaren Interpretentum — jene Fusion des Anderen und Eigenen, Authentischen und Persönlichen, jener Casals'sche Beethoven, zuletzt ein Aufgehen des Paradoxen.

Monika Mann

12. 12. 73